

Peter Marvan:

Als Luftwaffenhelfer im Flakturm



Peter Marvan ist 1927 in Agram, heute Zagreb in Kroatien, geboren. Er besucht das Gymnasium in der Kundmangasse, das während des 2. Weltkrieges auch als Wehrmachtslazarett genutzt wird. Deshalb erfolgt die Verlegung seiner Schule in die Hagenmüllergasse.

Einberufung und Ausbildung zum Flakhelfer

1943, nach der 5. Klasse, kommt die Einberufung seines Jahrganges als Luftwaffenhelfer. Peter Marvan ist gerade einmal fünfzehneinhalb Jahre alt. Zunächst wird er in der Kaserne Georgenberg bei Mauer im 23. Bezirk ausgebildet und bald zu einer Flakbatterie verlegt, die auf der Schmelz stationiert ist. Er erinnert sich, wie dort einmal die Ruhr wegen einer verunreinigten Milch ausbricht. Viele Schüler erkranken und werden im „Robert-Koch-Krankenhaus“ (heute „Kaiser-Franz-Josef-Spital“ in der Triester Straße) gesund gepflegt.

Im Flakturm Arenbergpark

Wenig später beordert die Wehrmacht Peter Marvan mit seiner Klasse zu einem der großen Flaktürme im Arenbergpark im 3. Wiener Gemeindebezirk. Er erinnert sich: „Der Park beim Arenberggring war noch eine große, verlassene Baustelle. Kaum waren die Bauarbeiter (darunter sehr viele Zwangsarbeiter, Anm. M.K.) abgezogen, waren wir schon dort. Ihre Baracken, in denen wir nun einquartiert wurden, wurden ausgewanzt, ausgeschwefelt.“

Dann beginnt der alltägliche Dienst: Exerzieren, Waffen- und Gerätekunde, aber auch richtiger Schulunterricht findet statt, eingeschränkt auf rund 15 Unterrichtsstunden. Viele der ausschließlich älteren Lehrer tragen Uniform. Mathematisch begabte Gymnasiasten werden häufig in den Funkleittürmen und nicht in den Gefechtstürmen eingesetzt, wo die körperlich kräftigen Jugendlichen ihren Kriegshilfsdienst leisten müssen. Peter Marvan versieht seinen Dienst unter hartem militärischen Drill im Funkleitturm Arenbergpark und erinnert sich an die Schulungen: „Wir Gymnasiasten lernten viel von der Theorie und setzten es auch in der Praxis um. Das humanistische schulische Wissen war damals nicht so wichtig.“

Von den ersten, spartanisch eingerichteten Baracken am Sebastianplatz erfolgt die Übersiedlung in gemauerte Unterkünfte, die im Park an der Seite Richtung Rudolfspital errichtet werden. Gelegentlich dürfen die Jugendlichen zu Hause übernachten. Peter Marvan erlebt eine böse Überraschung: Er steht in einer menschenleeren Wohnung. Der Vater dient bereits seit 1940 in der Wehrmacht, die Mutter ist kurz nach der Einberufung ihres Sohnes zu Verwandten nach Deutschland übersiedelt.

Noch heute erinnert sich Peter Marvan an viele technische Details seiner „Arbeit“, noch heute erfüllt ihn ein gewisser Stolz. Die „Zielerfassung“ der anfliegenden alliierten Bomber schildert er bis ins kleinste Detail, aber auch die anderen Tätigkeiten der Luftverteidigung: „Die Granaten der Flakgeschütze wurden mit 28 Sekunden-Zünder-Laufzeit eingestellt, was etwa eine Schussentfernung von 13 Kilometer betraf. Dass wir die Meldungen vom Wetterbericht verfolgten, den wir alle drei Stunden über den Flaksender hereinbekamen, war wichtig. Die Windrichtung, Regen und andere Faktoren, wie das ballistische Luftgewicht, all diese Dinge hatten enormen Einfluss auf die Reichweite und die Geschwindigkeit der Geschoße.“

Auf „seinem“ Flakturm befindet sich auch das „Würzburger-Riese“ genannte moderne Radargerät, das anfliegende Bombenflugzeuge bereits in großer Entfernung orten kann. Schon beim Anflug der alliierten Bomberverbände über Kroatien oder Slowenien wird Alarm geschlagen. „Wenn wir rannten, konnten sich die Anrainer schon ausdenken, dass ein Angriff bevorstand“, erinnert er sich. Ab 1944 kommt es zu den ersten großen Bombardements auf Wien. Peter Marvan verfolgt die Abwürfe von seiner Dienststelle im Kommandoraum aus, in dem mit Hilfe eines Zeichengerätes die Bewegungen der Bombenflugzeuge registriert werden.

Begeisterung und Zweifel

Anfangs ist er, wie er sagt, „begeistert bei der Sache. Wir Jungen freuten uns auch, wenn wir bei der Bekämpfung der Bomber Erfolg hatten.“ Peter Marvan wird sogar das „Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse“ verliehen. Doch ab 1944 schwindet die Begeisterung. „Der Schrecken des Kriegs hatte uns zu diesem Zeitpunkt wirklich total überrannt.“ Ernste Zweifel an der NS-Propaganda beschleichen ihn, die Lage wird immer aussichtsloser. Einmal sind 400 alliierte Bomber im Anflug auf Wien, während gerade einmal zwei deutsche Flugzeuge zur Bekämpfung dieses riesigen Verbandes im Einsatz sind. „Das war sie also, unsere stolze Luftwaffe, die in der Propaganda so gelobt wurde! Da ging mir schon ein Licht auf, dass etwas nicht stimmen konnte, was von unserer Führung an Propagandalügen mitgeteilt wurde.“ Obwohl fast alle Luftwaffenhelfer bei der HJ sind, tragen viele ab diesem Zeitpunkt die Armbinde der „Hitler-Jugend“ nur mehr unwillig. Der Beeinflussung durch HJ-Führer begegnen sie, erinnert sich Peter Marvan, nur noch mit Grinsen. Zu aktiven Widerstandshandlungen kommt es aber nicht.

Den Krieg überlebt – den Vater verloren

Peter Marvan lässt sich im September 1944 für die Kriegsmarine anwerben. Nach einer kurzen Ausbildungszeit am Chiemsee in Bayern kommt er zum Reichsarbeitsdienst ins heutige Polen, danach nach Lübeck. Das Kriegsende erlebt er in Schleswig-Holstein, wo er in Kriegsgefangenschaft gerät. 1946 kann er nach Wien zurückkehren. Seine Mutter kehrt erst 1947 aus Sachsen heim, das von den Sowjets besetzt ist. Auf den Vater wartet er vergeblich. Er überlebt die sowjetische Kriegsgefangenschaft als Angehöriger der 6. Armee nach der Niederlage in Stalingrad nicht.

Peter Marvan verbringt sein weiteres Leben in Wien.

Aus: Marcello La Speranza, Flakturm-Archäologie. Ein Fundbuch zu den Wiener Festungsbauwerken. Berlin 2012, S. 329–338. (Foto: Marcello La Speranza)

Mögliche Arbeitsfragen:

- Nenne die Eckpunkte aus Peter Marvans Erzählung!
- Arbeite heraus, wie Peter Marvan seinen Dienst als Luftwaffenhelfer sieht!
- Gehe den Gründen für seine anfängliche Begeisterung nach! Warum schwindet diese nach und nach?
- Recherchiere im Internet über die drei großen Flaktürme, die in Wien bis heute zu sehen sind!